

# Mit leichter Hand und starker Überzeugung

**Konzert** Konstantin Wecker singt auf der Altusrieder Freilichtbühne frühe Lieder – und die sind immer noch aktuell. Es geht um die Zerstörung des Regenwaldes und um Fremdenfeindlichkeit. 2500 Besucher sind am Ende tief gerührt

VON HARALD HOLSTEIN

**Altusried** Konstantin Wecker hat mit seinen 72 Jahren und nach fast fünf Jahrzehnten auf der Bühne immer noch viel und Gewichtiges zu sagen. Beharrlich, aber immer offen und mit großem Charme singt er von seinen Träumen von einer herrschaftsfreien Welt ohne Grenzen. Mit unbegrenzter Verve dichtet er gegen Geschichtsvergessen, Nationalismus und Diskriminierung an. Den Liedermacher zeichnen aber auch ehrliche Selbstanalyse, kraftvolle Poesie und berührende Momente aus. Seine Vielfalt und bestechende Aufrichtigkeit machen den lauen Spätsommerabend auf der mit über 2500 Besuchern ausverkauften Freilichtbühne in Altusried zu einem unjübelten Erfolg.

Konstantin Wecker hat gemeinsam mit dem Kammerorchester der Bayerischen Philharmonie unter Leitung von Mark Mast seine Lieder runderneuert und kehrt damit



Foto: Ralf Lienert

**Grandseigneur des politischen Liedes: Konstantin Wecker.**

auch zu seinen frühen Wurzeln zurück. Ursprünglich aus der Klassik kommend, klingen die orchestral angelegten Lieder nun so, wie er sich beim Komponieren immer vorgestellt hatte, hat er im Vorfeld gesagt. Symphonische Wucht wechselt

mit ruhigen und zarten Klängen ab. Zu jedem Thema findet Wecker den richtigen Ton. Anklagende Songs wie „Frieden im Land“ und „Empört euch“ sind laut und aufgekratzt. Er kann aber auch angemessen leise, wenn er mit

dem „Lied der Lieder“ an Mädchen erinnert, die von den Nazis nach Dachau und Auschwitz abtransportiert wurden. Es gibt auch äußerst lebensbejahende, heitere Melodien, die mitreißen. Es wird gejazzt, gerockt und manches im Geiste der zwanziger Jahre satirisch-kabarettistisch aufgedreht. Diese gekonnt arrangierten Stile transportiert die Bayerische Philharmonie unter dem frischen Dirigat von Mark Mast bravurös. Wecker gibt den zwölf ausgezeichneten Instrumentalisten aus neun Ländern immer wieder Gelegenheit für solistische Einlagen, die begeistert und mit viel Zwischenapplaus aufgenommen werden.

Kurze Anekdoten aus seinem Leben und die Lesung von aufreißenden Gedichten von Erich Mühsam („Sich fügen heißt lügen“) und Erich Kästner („Kennst du das Land, wo die Kanonen blüh'n“) machen den Abend abwechslungsreich. Singend wandert Konstantin Wecker durch das Publikum der riesigen Freilichtbühne. Aber besonders die erschreckende Aktualität teils sehr früher Songs aus den 80er und 90er Jahren sorgt für jubelnden Beifall. Beispielsweise klagte er damals bereits in seinem Lied „Und das soll dann alles gewesen sein“ die Zerstörung des Regenwaldes an. Und in „Sage Nein“ stellte er sich klar gegen Fremdenfeindlichkeit.

Am Ende von gut drei Stunden eindringlicher Musik und Poesie bleibt kein Zuschauer auf seinem Sitz. Das Publikum singt mit Konstantin Wecker lautstark auf Beethovens Melodie „An die Freude“: „Lasst uns jetzt zusammenstehen, / es bleibt nicht mehr so viel Zeit, / lasst uns lieben und besiegen / wir den Hass durch Zärtlichkeit.“ Mit leichter Hand und starker Überzeugung hat es der Grandseigneur des politischen Liedes geschafft, dass sich Zuhörer spontan umarmen – und seinem Traum von einer besseren Welt nachträumen.